

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint 2 mal im Monat
Preis: Vierteljährlich 3.— Mark
Inserate: Die 5 gespaltene Nonpareilzeile 3.— Mt. und 30%
tariflichen Steuerzuschlag, bei Wiederholungen Rabatt

Berlin
1. Dezember 1921

Zuschriften sind zu richten an die
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 14838
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Ferdinand Lassalle

Der Name besitzt einen hohen Klang in der deutschen Arbeiterschaft. Und mit Recht, denn Lassalle war nicht nur der glänzende Organisator und Agitator, sondern er war ein Mensch von überlegener Geisteskraft; ein geborener Bahnbrecher und Führer. — Den Frauen stand er im Leben sehr nahe; er liebte sie (soweit man bei seiner herrischen Natur den Begriff anwenden kann) und wurde von ihnen geliebt. Als er im blühendsten Mannesalter in dem von ihm selbst provozierten Pistolenduell fiel, geschah es um eine Frau: Helene von Dönniges. Und dennoch darf wohl behauptet werden, daß er uns Sozialdemokratinnen von heute (wenigstens soweit die breite Masse der Genossinnen in Frage kommt) innerlich ziemlich fremd geblieben ist. Vielleicht beruht das zu einem Teil darauf, daß fast alles, was bisher über Lassalle geschrieben wurde, sowohl wie auch seine eigenen Schriften immer nur den fertigen Menschen vor uns hinstellt. Was wir aus seiner Jugend wußten, wies große Lücken auf. Wir sahen ihn nicht organisch wachsen und werden. Diese Lücke füllen nun die „Briefe von und an Lassalle“ aus seinem Nachlaß, deren ersten Band Gustav Mayer im Frühjahr dieses Jahres bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart herausgegeben hat. Fünf Bände soll dieser Nachlaß füllen; der vorliegende enthält die Briefe von 1840—1848. Die Arbeit der Zusammenstellung sowohl wie das Vorwort sind so ausgezeichnet, wie wir es bei Mayer, dem Herausgeber der Jugendbriefe Friedrich Engels, gewöhnt sind.

Das Buch ist umfangreich, aber das würde kein Hemmnis sein für seine Verbreitung in der Arbeiterschaft, weil das Bild, welches sich beim Lesen ergibt, so fesselnd ist, daß es uns nicht losläßt. Außerdem haben Briefe den Vorteil, daß man sie nicht in einem Zuge lesen braucht, was bei dem Mangel an Zeit, um den gerade wir Frauen zu klagen haben, ins Gewicht fällt. Aber das Buch kostet auch leider viel Geld (wenn es auch an sich nicht teuer ist) und die Arbeiterschaft hat wenig Geld, und das wenige sehr nötig zur Bestreitung der notwendigsten Lebensbedürfnisse. Dadurch werden diese Briefe gerade von unseren Genossinnen wenig gelesen werden können. Und das ist schade. Wahrscheinlich würden diejenigen, die sich überhaupt ein Bild Lassalles gemacht haben, enttäuscht sein; viele Charakterzüge des jungen Menschen, wie er uns aus den Briefen entgegentritt, stoßen ab, und doch würde uns diese Persönlichkeit im ganzen näherkommen, wenn wir seine Entwicklung auf uns wirken ließen.

Starkes Selbstbewußtsein lebt schon in dem Knaben. Das geht soweit, daß er als Fünfzehnjähriger glaubt, das Breslauer Gymnasium, welches er besucht, nicht mehr ertragen zu können. Er will Kaufmann werden und zu diesem Zweck die Handelsschule in Leipzig besuchen. Sein Vater ist einverstanden, der Versuch beginnt. — Die Briefe aus der Leipziger Zeit verraten hier und da wohl Ueberheblichkeit,

aber auch das sehnsüchtige, hoffende und enttäuschte Kind. Die geistige Ueberlegenheit Menschen und Dingen gegenüber tritt hier bereits zutage. Die Tagebuchaufzeichnungen des Handelsschülers aus dem Sommer 1841 geben den besten Einblick, wie alles Schöne und Häßliche in der Seele des Jungen stritt. Abstoßend wirkt, was er über die Dresdener Sittenverhältnisse aufzeichnet und fast noch mehr, wenn man liest, welche Gefühle ihn in der Dresdener Galerie vor den Offenbarungen göttlichster Kunst beseelen. — Seine Liebesbriefe an Lonny Grodzka sind ein Gemisch von Hochmut, Naivität, ernstem geistigen Streben und brutaler Herrschaftsucht. In den Liebesbriefen an unbekannte Frauen dagegen strömt sich eine flammende Sinnlichkeit aus. Sie wirken so unmitttelbar, daß man es nicht gut begreifen kann, wie diese Gefühlsergüsse erst im Konzept und dann in Reinschrift geschrieben werden konnten, zumal sie zu einem Teil fast vier Druckseiten umfassen. Wenn man das gelesen hat, wird man das Gefühl des Unehnten nicht mehr ganz los. — Schön ist dagegen, was in verschiedenen Briefen verstreut sich an Empfinden für Mutter und Schwester, vor allem für letztere, kundgibt, und groß und schön ist auch die Freundschaft, die uns aus den Briefen an Arnold Mendelssohn entgegentritt.

Der junge Lassalle hat aber nicht nur überragende Geistesfähigkeiten; daneben zeichnen ihn geradezu ungeheurer Fleiß und eine Fähigkeit, das einmal gesteckte Ziel zu erreichen, aus. Als er es nach einem Jahre in Leipzig satt hat, kommt er nach Breslau zurück und macht nach zwei Jahren trotz größter Schwierigkeiten bereits sein Abiturientenexamen, um die Universität besuchen zu können. Sein Vater willigt jetzt ein, ihn studieren zu lassen.

Einem Kreis interessanter Persönlichkeiten des damaligen geistigen Deutschlands begegnen wir in den Briefen; besonders interessiert das Bild der Geisteskultur der jüdischen Intellektuellen.

Seine Freundschaft für die Gräfin Haxfeldt ist der Grund des Konfliktes mit Heinrich Heine. Die Art, wie er diesen erledigt, ist unverständlich und unangenehm. Was Lassalle so fest mit der Gräfin Haxfeldt verband, wird auch aus diesen Briefen nicht ganz klar. Die elegante Aristokratin wirkte wohl, obgleich sie fast zwanzig Jahre älter war als er, gleichzeitig auf sein erotisches Empfinden und auf seine Eitelkeit. Die geistig bedeutende, kluge Frau stand ihm innerlich sehr nahe. Er selbst war von der Reinheit der Gräfin und damit von der Berechtigung des Kampfes, den er für sie führte, fest überzeugt; andere Freunde dieser Frau hatten diese Ueberzeugung in dem Maße nicht.

Von der Bedeutung Lassalles für die Arbeiterbewegung sprechen die Briefe dieses ersten Bandes nicht, und doch zeigen sie in der ganzen Entwicklung des jungen Menschen klar den zukünftigen Führer.

Von anderer Art, aber nicht minder wertvoll ist die Lassalle-Biographie von Hermann Duden, die er neu durchgearbeitet und um „historische Perspektiven“ vermehrt

nach Abschluß des Weltkrieges bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart herausgegeben hat.

Als Duden einst, tief im Frieden, die erste Auflage schrieb, hatte er die ausgesprochene Absicht, mit seinem Buche dem Gedanken der sozialen Reform und der Ueberbrückung der Klassengegensätze zu dienen. Er glaubte dies am besten erreichen zu können, indem er Lassalles Leben und Wirken objektiv behandelte. So ist seine Biographie die reichhaltigste, die wir über Lassalles Leben besitzen, aber sie hat auch eine bestimmte Tendenz. Duden sieht in Lassalle den nationalen Ahnen der heutigen Sozialdemokratie im Gegensatz zu den Marx und Engels des kommunistischen Manifestes. Nicht national in dem Sinne, in dem dieses Wort bei uns vor und nach dem Kriege zu Parteizwecken mißbraucht wurde, denn Lassalle war zeit seines Lebens Republikaner und sein Ideal war das „Deutschland minus die Dynastien“, sondern national in dem Sinne, als er mehr im Boden des Staates wurzelte. Aber findet das nicht seine genügende Erklärung in der Tatsache, daß Lassalle das „Glück“ hatte, während der entscheidenden Wochen der 48er Revolutionszeit von der preussischen Justiz ins Gefängnis geworfen zu sein, so daß ihm im Gegensatz zu Marx, Engels, Freiligrath das Exil erspart blieb? Erklärt sich sein Gegensatz zu Marx auch in der Folgezeit nicht zum großen Teil daraus?

Auf diese verschiedene Bodenbeschaffenheit als Quelle fruchtbringender Arbeit wird der Nachlaß an Briefen, den Gustav Mayer jetzt herausgibt und den Duden noch nicht benutzen konnte, sicher noch manches Licht werfen. Dudens hergebrachte Einstellung auf den nationalen, von Fichtes Idealismus herkommenden Lassalle verleitet ihn auch, Lassalle eine übertriebene Fernwirkung auf die Haltung der Sozialdemokratie während und nach dem Weltkriege zuzuschreiben. Wenn die Sozialdemokratie während des Krieges nicht „vaterlandslos“ war, so deshalb, weil sie es auch vorher nicht gewesen ist. Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum 4. August 1914 wurde nicht von dem toten Lassalle beeinflusst, sondern von dem toten Bebel, wenn sie überhaupt von einem Toten beeinflusst wurde. Von Bebel, der prophetisch vorausgesagt hatte, daß es in einem kommenden Weltkriege um das Sein und Nichtsein Deutschlands gehen würde. Und wenn nach dem Weltkriege die deutsche Sozialdemokratie zum Staat ein anderes Verhältnis fand, so ist das nicht auf Hegels und Fichtes Ideen vom Staat als sittlicher nationaler Gemeinschaft zurückzuführen, sondern erklärt sich einfach daraus, daß das Proletariat der Republik ganz selbstverständlich eine andere Gesinnung zu beweisen hat, als dem die Arbeiterklasse brutal knechtenden vorrevolutionären Obrigkeitsstaat. Die Republik, als die einzig mögliche Staatsform zur Durchführung des Sozialismus, zwingt in ganz anderer Weise zur positiven Arbeit aus dem Gebot ihrer Erhaltung heraus. Die Folgeerscheinungen des verlorenen Krieges machen der Republik das Leben furchtbar schwer. Lassalles Wirken zeigt uns, wie ein seines Zieles bewusster, mit Begeisterung erfüllter Führer sich gegen eine widerständige Welt, allen Schwierigkeiten zum Trotz, den Weg nach vorwärts bahnte. In diesem Sinne wird Lassalles Leben immer vorbildlich wirken, nicht zuletzt auch auf den denkenden Arbeiter, der es durch Dudens fleißige Arbeit kennenlernt.

Zur Vertiefung der geschichtlichen Forschungen werden die beiden vorgenannten Werke viel beitragen; daß weiteste Kreise Lassalles Leben näher kennen lernen, werden sie wenig helfen. Deshalb ist es nur zu begrüßen, daß im Verlag von D. S. W. Dieß Nachf., Stuttgart, ein kleines Büchlein herausgekommen ist, welches diesen Zweck in vorzüglicher Weise erfüllt. „Ein Lebensbild Ferdinand Lassalles“, der Jugend erzählt von Dr. Willy Cohn, ist leicht verständlich geschrieben und gibt doch ein so gründliches Material, daß es den Zweck, die Persönlichkeit unseres Vorkämpfers vor uns hinzustellen, voll erfüllt. Die Briefe aus dem Nachlaß haben

auch in dieser Arbeit noch keine Verwendung finden können. Das ist vielleicht gut, weil sonst mancher Schatten auf das Bild, wie es Cohn uns zeigt, hätte fallen müssen. Der Preis von 5 Mk. kommt unserem Wunsche, die Schrift viel verbreitet zu sehen, entgegen.

Bruder, du schaffender Bruder

Von Kurt Klaeber*

Bruder, du schaffender Bruder,
Ich habe den Haß und das Leid,
Das dir aus gramgefüllten Augen sah,
In Worte gezwungen,
Und was aus deinem Herzen und deiner Seele
Und all den tausenden Rädern geklungen,
Habe ich Tag für Tag in meine Seele geprägt.
Bruder!
Und wenn man heute meine Seele in deine
Hände legt,
Dann glaube,
Das meine schaffende Kraft und mein junges
Herz mit dir klingt und schlägt
Und mein Arm
Stein um Stein zu deinem heiligen Altar
Trägt:
Dem Altar der Freiheit.

* Aus der Sammlung „Neue Saat“, Gedichte von Kurt Klaeber, Volksbuchhandlung G. m. b. H., Jena, 1,50 Mk.

Das Buch als Weihnachtsgeschenk

In wenigen Wochen ist wieder einmal Weihnachten. Behmütig denkt man an die Weihnachtsfeier der Jahre vor 1914 zurück. Wenn es auch noch so sparsam herging, zu Weihnachten erübrigte doch schließlich jeder ein paar Groschen oder auch ein paar Mark, je nachdem man es sich leisten konnte, und kaufte nach langem Ueberlegen etwas, womit man seinen Angehörigen oder guten Freunden eine Freude machen wollte. Und dann gab es frohe und glückliche Gesichter zum Fest. Damals galt die Mark noch hundert Pfennige. Und für ein paar Mark gab es schon so manches Schöne. Das ist nun heute leider anders geworden. Der Geldwert unserer Mark ist auf ein paar elende Pfennige gesunken. Und doch will man das Weihnachtsfest nicht ohne die Freude des Schenkens vorübergehen lassen. Und das ist auch recht so, denn gerade in heutiger Zeit braucht man ein wenig Freude.

Da ist es gewiß am Platze, auf den Wert eines guten Buches als Weihnachtsgeschenk hinzuweisen. Ein Buch ist ein immer willkommenes Geschenk, und gute Bücher werden gute Freunde, deren man sich in stillen Stunden dankbar erinnert. Zudem sind gerade Bücher auch in jetzigen Verhältnissen zum größten Teil immer noch erschwinglich. Unsere Parteibuchhandlungen in den größeren Städten haben stets eine Auswahl guter, lezenswerter Bücher. Da läßt sich gewiß für jeden etwas finden. Ein paar Empfehlungen werden aber sicherlich gut aufgenommen werden.

Unterhaltungsliteratur.

Die Verlagsbuchhandlung „Vorwärts“, Berlin, Lindenstraße 3, hat kürzlich einen sehr guten Roman von Henny Lehmann herausgegeben, „Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17“. Preis schön gebunden 12,50 Mk. Es ist eine Schilderung aus dem Leben von Proletarierfrauen in den Kriegsjahren. Henny Lehmann führt uns in die altersgraue Gasse einer kleineren Stadt und macht uns mit den Bewohnern zweier alter Häuser bekannt. Die Männer sind im Felde und die Frauen müssen sich, so gut es eben geht, durch die Nöte der Zeit hindurchkämpfen. Wie sie mit ihrem Schicksal fertig werden, die eine so, die andere so, das läßt uns die Verfasserin miterleben. Es ist viel Trauriges und Wehes in der Geschichte, aber man muß lesen und verstehen. Die Bewohner des Alten Stadens Nr. 17 und 18 wird man so leicht nicht vergessen.

Ein sehr gutes, ernstes Buch ist „Untergang“, ein Lebensfragment von A. M. de Jong, berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Georg Gärtner; ein Roman im Form von Tagebuchaufzeichnungen. — Es ist die Geschichte eines Mannes, der sich mit seiner gutsituierten Familie überworfen hat und aus seinem Heimatlande, Holland, geht, um sich in London selbst eine Existenz zu gründen. Das erschütternde

ringen um die Existenz ist in dem vorliegenden Buche mit allen Schärpen und Feinheiten geschildert. Der Mann kämpft verzweifelt und scheitert dennoch, wie so viele andere, die arbeiten wollen und schließlich trotz alledem auf den Weg des Bettels und Verbrechens getrieben werden. Seine Erlebnisse sind eine stammende Anklage gegen die heutige Gesellschaft. — Der Preis von 12 Mk. für das inhaltsreiche Buch muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen als mäßig bezeichnet werden. Erschienen ist es im „Vorwärts“-Verlag.

Auch Clara Müller-Jahnkes „Ich bekenne“ soll hier wieder gedacht werden. Ein Frauenbuch voll wahren, echten Empfindens liegt hier vor uns. Aus dornenvollen Tiefen ringt sich die starke Seele einer Frau zu den sonnigen Höhen des Menschentums und Liebesglücks empor. Das Buch ist von großer dichterischer Schönheit und starkem Erleben. Es kostet im schönen Geschenkeinband gebunden 12,50 Mk. Erschienen ist es ebenfalls im „Vorwärts“-Verlag.

Glücklichen Eltern und Kinderfreunden macht man eine große Freude mit dem feinen Buch von Heinrich Schulz „Der kleine Jan“, auf das wir bereits in der vorigen Nummer hingewiesen haben.

Ein Buch sowohl für Erwachsene als auch für Jugendliche ist Nikolaus Osterroths „Tom Beter zum Kämpfer“. („Vorwärts“-Verlag, 7,50 Mk.) Leidvolles und Fröhliches aus der Jugendzeit eines Proletariers, sein Streben und Kämpfen wird hier geschildert.

„Bubu Simbas Mission in Europa“ von Thurrow ist ein launiges und oft auch recht nachdenkliches Buch, das uns mit einem Neger bekannt macht, der den Weltkrieg miterlebt hat. Es stammt gleichfalls aus dem „Vorwärts“-Verlag und ist nicht teuer, 6.— Mk.

Politische Schriften.

Man braucht natürlich nun nicht nur schöngeistige Bücher und Romane zu schenken. So mancher ist gerade für ein ernstes und belehrendes Buch dankbar.

Unterhaltung und Belehrung zugleich gibt ein sehr hübsches Büchlein von Julius Bruhns, „Es klingt im Sturm ein altes Lied“. Verlag Buchhandlung „Vorwärts“. Preis 14 Mk. (Durch die Organisationen bezogen wesentlich billiger.) Es ist die Schilderung des Aufstiegs der Sozialdemokratischen Partei, und zwar nicht die trockene Schilderung der historischen Entwicklung, sondern persönliche, lebendige Erzählung. Mit Bruhns eigener Jugendzeit erleben wir die Jugendzeit der Sozialdemokratie, und ebenso wie den jungen, begeisterten Zigarrenarbeiter verfolgen wir die junge sozialdemokratische Bewegung auf dem Wege zur Entfaltung. Traurige und düstere Zeiten ziehen an uns vorüber und lassen uns voller Dankbarkeit derer gedenken, die für uns in jahrzehntelangem Mühen den Weg freigemacht haben. Aber auch so manches Erheiternde taucht in der Erinnerung auf. Das frische Büchlein sei ganz besonders denen zur Lektüre empfohlen, die noch nicht allzulange in unserer Bewegung stehen. Sie werden zu gleichen Teilen Freude und Nutzen daran haben.

Die Genossin Ottilie Baader hat nun auch auf vielseitigen Wunsch ihre Lebenserinnerungen gesammelt, die ja aufs innigste mit der Geschichte der sozialdemokratischen Frauenbewegung verbunden sind. Sie kommen unter dem Titel „Ein steiniger Weg“ im Vorwärts-Dieh-Verlag heraus und sind ein schönes Geschenk für die Frauen und Mädchen unserer Partei.

Karl Kautsky hat kürzlich im Verlag Dieh-Stuttgart unter dem Titel „Rasse und Judentum“ eine Schrift erscheinen lassen, die sich mit Rassenlehre in Verbindung mit dem Antisemitismus auseinandersetzt. Die Frage dürfte zurzeit sehr interessieren. Der Preis ist 8.— Mk.

Ein äußerst wertvolles und hervorragendes Werk ist die „Marx'sche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie“, von Heinrich Cunow, die soeben im „Vorwärts“-Verlag erschienen ist. Es sind zwei stattliche Halbleinbände, die allerdings zusammen 100 Mk. kosten. Wenn man jedoch die ungeheure Arbeit bedenkt, die in einem solchen historisch wertvollen Werke steckt, so wird man den Preis auch verstehen können. Es wird natürlich schwer fallen, sich ein solches Werk zuzuschaffen. — Cunow gibt hier eine Darstellung der Marx'schen Soziologie. Er hat nicht nur aus gelegentlichen de-streuten Marx'schen Ausführungen über Wirtschaft, Gesellschaft, Klassengliederung, Klassenkampf, Staat usw. eine Marx'sche Soziologie aufgebaut, nein, er hat diese in wesentlichen Punkten erweitert und vertieft. Das Werk wird viel zur theoretischen Klärung in der Partei beitragen. Es wäre sehr zu wünschen, daß es doch diesem und jenem möglich wäre, die Bücher von Cunow zu kaufen.

Wir müssen uns heutzutage stärker denn je für die brennenden Fragen der Bevölkerungspolitik interessieren. Eine gute Handhabung bietet hier ein Buch von Henriette Fürth, „Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“. (Verlag Hermann Minjon, Frankfurt a. M.) Genossin Fürth behandelt die Frage der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten als bevölkerungspolitisches, soziales, ethisches und gesetzgeberisches Problem. Sie gibt zunächst einen kurz zusammengefaßten Ueberblick über die Geschlechtskrankheiten selbst und die ihr nahe verwandte Prostitution. Dann erläutert sie die Bekämpfung der Krankheiten durch Erziehung und Unterricht sowohl wie durch gesetzliche Maßnahmen zur Verhütung, Heilung und Bestrafung. Ihre Ausführungen zeugen von großer Sachkenntnis und enthalten eine Anzahl praktischer Vorschläge. Nicht nur die in der Kommune tätigen Männer und Frauen, sondern einfach jede Frau und Mutter sollte sich mit dieser Frage befassen. Die vorliegende Schrift gibt allen der Sache noch Fernstehenden einen guten und sicheren Ueberblick, der auch schon mit Rücksicht auf das demnächst zu erwartende Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten für jeden denkenden Menschen unbedingt erforderlich ist. Ein als Anhang eingeführtes umfangreiches Verzeichnis der einschlägigen Literatur gibt Gelegenheit, sich noch weiter in die Materie zu vertiefen.

Sexuelle Probleme.

Sexuelle Probleme gehören zu den wichtigsten Fragen des menschlichen Lebens. Sie berühren das Tiefste und Geheimnisvollste, den Ursprung des Lebens selbst. Noch immer liegen Schleier über den letzten Geheimnissen, und es ist selbst für die Wissenschaft schwer, in das Dunkel des Unerforschten einzudringen. So begrüßt man dankbar die Bücher, die uns von der eifrigen und rastlosen Arbeit der Gelehrten Kunde geben und uns die Resultate wissenschaftlichen Schaffens übermitteln.

Nachdem über die Verjüngungstheorie von Prof. Steinach und seine Experimente schon viel gesprochen und geschrieben worden ist — zum Teil auch von gänzlich unberufener Seite —, ist das Erscheinen eines Buches sehr wertvoll, das in streng wissenschaftlicher und doch ganz populärer Weise die Versuche und Erfolge des Prof. Steinach behandelt. Die Schrift „Ueber Verjüngung und Verlängerung des persönlichen Lebens“, von dem Wiener Physiologen Paul Kammerer, der als Laboratoriumsgenosse Prof. Steinachs ebenfalls an den Versuchen mitgearbeitet hat, erläutert in gemeinverständlicher Form das Wesen der Steinach'schen Entdeckung und schildert den Verlauf der Behandlung sowohl an Versuchstieren wie an Menschen. Photographische Abbildungen bringen das Gesagte klar zum Verständnis. — Da die Steinach'sche Verjüngungstheorie in heutiger Zeit mit im Mittelpunkt des Interesses steht und auch in der Gelehrtenwelt zu heftigem Widerspruch Anlaß gegeben hat, ist eine Orientierung über die Frage empfehlenswert. Das Buch kostet geh. 7,50 Mk. und kommt in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, heraus.

Ein anderes sehr gutes wissenschaftliches Buch ist das von Dr. med. Mathilde von Kennith, „Erotische Wiedergeburt“. Erschienen ist es im Verlag Ernst Reinhardt, München, und kostet broschiert 6.— Mk., gebunden 10.— Mk. Es ist eine aufschlitzende, ernste Forscherarbeit, die in leichtfaßlicher, allgemeinverständlicher Form geschrieben ist und sich mit dem gegenwärtigen Stand des sexuellen Lebens beider Geschlechter befaßt. Das besonders Wertvolle des Buches ist, daß es von einer Frau, die Arztin ist, geschrieben wurde, daß sich gerade eine Frau mit diesem Problem eingehend befaßt. Ihr erschließt sich alles das, was dem männlichen Arzt aus verschiedenen Gründen bisher unerforschtes Land geblieben ist. Sie deutet Verlehen auf, die bisher selbst in wissenschaftlichen Kreisen über die Sexualität der Frau weitest Verbreitung fanden, da sich ihr als der Geschlechtsgenossin für dieses Verborgene der Blick öffnet.

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung Erschöpfendes über das Werk zu geben. Es kann nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß möglichst viele Frauen sich in die Ausführungen des Buches vertiefen und es in seinen einzelnen Abschnitten durchstudieren. Es gibt Antwort auf viele Fragen, die in das innerste Seelenleben so mancher Frau einschneidend eingegriffen haben, und es wird gewiß dazu beitragen, für manche seelische Konflikte, wenn auch vielleicht keine Lösung, so doch aber eine Klärung zu finden. — Dr. med. Mathilde von Kennith legt in sachlicher und verständlicher Weise das Vorhandensein von Gesetzmäßigkeiten im sexuellen Leben und die sich daraus ergebenden Folgerungen dar. Sie stellt neue Tatsachen für das Rätsel der

„kalt“, der empfindungslosen Frau fest. So erklärt sie, daß die große Anzahl Frauen, die in der sexuellen Gemeinschaft die sexuelle Beglückung nicht erleben, nicht etwa kranke oder degenerierte Frauen sind, wie vielfach angenommen worden ist, sondern daß es sich hier nur um die natürliche Folge entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhänge handelt. Sie zeigt ferner an Hand logischer Folgerungen die Ursachen für den jetzigen Tiefstand des erotischen Lebens. Wir werden auf die Gesetzmäßigkeiten des Liebestehens der Geschlechter hingewiesen und erhalten interessante und wichtige Aufschlüsse über den inneren Grund so mancher Enttäuschung im erotischen Leben. Die Verfasserin führt uns kurz durch das traurige Gebiet der sexuellen Abirrungen und Perverstitäten und gibt ein klares Bild von beiden Geschlechtern, wie sie sind und warum sie so geworden sind. Ihr Ziel ist, den Weg zu weisen, auf dem die Menschheit aus dem Sumpf des niederen erotischen Trieblebens aufwärts steigen kann zu einer reineren, vergeistigten Form der Erotik. Das ist nur möglich durch eine Umgestaltung der sexualmoralischen Vorstellungen beim weiblichen Geschlecht selbst. Die Aufgabe, hier bessernd und veredelnd zu wirken, legt M. v. Kemnitz in die Hände der Frau, und zwar der wertvollen, hochstehenden Frau, die die Ursachen des sexuellen Elends erkannt hat und ihren Einfluß auf den Mann dazu benützt, in ihm den Sinn für die hohe Bedeutung der Erotik wieder zu wecken. Erotische Wiedergeburt ist für sie die Erziehung der Geschlechter für einander, das Aufwärtstreben durch die Erotik. Im letzten Abschnitt des Buches, der „Sexualmoralisches Neuland“ überschrieben ist, zeichnet die Verfasserin in wenigen Strichen das Bild einer Zukunft, in der die Erotik in ihrer höchsten, vergeistigten Form das ist, was sie dem Menschen sein soll: eine köstliche Bereicherung des Daseins, ein Liebesglück, das die Menschen aufrecht und freudig durchs Leben schreiten läßt.

Sexuelle Belehrung.

Unsere Jugend muß bereits im Sinne des vorerwähnten Buches erzogen werden. Man muß in den Kindern die Ehrfurcht nicht allein vor der Fortpflanzung, sondern auch vor der Erotik selbst erziehen, und so, wie man die heranwachsende Jugend vor den Geschlechtskrankheiten bewahren will, soll man sie auch vor unzeitigen sexuellen Erlebnissen und vor demoralisierenden Einflüssen schützen. Sexuelle Erlebnisse haben die innigsten Beziehungen zum gesamten Seelenleben, und gerade die ersten sexuellen Erlebnisse sind es, die bestimmend für das ganze spätere Leben sein können.

Es kann den Eltern nicht oft genug vor Augen geführt werden, wie notwendig es ist, mit den Kindern in liebevoller und verständnisvoller Weise rechtzeitig vom Geschlechtsleben zu sprechen. Unendlich viel Leid und Unglück könnte vermieden werden, wenn diese heilige Pflicht von Eltern nicht so oft versäumt werden würde. Nun ist es gewiß mitunter schwierig, das richtige Wort zu finden. Auch hier können Bücher gute Dienste tun. Im Nachfolgenden ist eine Anzahl Bücher aufgeführt, die sich mit der Frage der sexuellen Aufklärung des Kindes beschäftigen und den Vätern und Müttern so manchen guten Fingerzeig geben können.

„Der Lebensquell“, vom Dürerbund herausgegeben;
 „Vom Wunder des Lebens“, von Gertrud Prestlwig;
 „Aus meinen vier Pfählen“, von Heinrich Schulz;
 „Die geschlechtliche Aufklärung in der Arbeiterfamilie“, von Dr. Julian Marcuse;

„Vom werdenden Leben“, von Paul und Maria Kriehle;
 „Die Doktorsfamilie im hohen Norden“, von Agot Gjems-Selmer, das im Anhang die sexuelle Erziehungsfrage sehr gut behandelt. Das letztere Buch ist ja gewiß etwas fromm, aber man kann ganz gut darüber hinwegsehen.

Alle diese Bücher und Schriften sind in jeder Buchhandlung käuflich. Sollten sie nicht vorrätig sein, so können sie jederzeit bestellt werden. — Ich hoffe mit dem Angeführten den Genossinnen beim Bücherkauf nützlich sein zu können. Elli Radtke.

Mag Barthels ist den Leserinnen der „Gleichheit“ kein Fremder. Aus zahlreichen Veröffentlichungen in ihrer Zeitschrift werden sie den Dichter liebgewonnen haben und sich deshalb für seine Werke interessieren.

Barthels wurde im Jahre 1893 in Loschwitz b. Dresden als der Sohn eines Maurers geboren. Als junger Fabrikarbeiter schrieb er seine ersten Verse. Er durchwanderte Deutschland, Italien, Oesterreich, Holland und lebte einige Monate in der Schweiz, bis ihn der Krieg in die Schützengräben der Argonnen führte. Hier reiften seine ersten Gedichtbände: „Verse aus den Argonnen“ und

„Freiheit!“ (beide erschienen bei Diederichs in Jena; jetzt vergriffen). Nach der Revolutionszeit schloß er sich den „Spartakisten“ an, saß kurze Zeit im Gefängnis und ist jetzt aus Rußland zurückgekehrt. Seit der Revolution erschienen im ganzen sechs Bücher, in denen er die Ernte von bald einundneunzig Jahren gesammelt. Die Titel der Bücher heißen: „Utopia“, „Arbeiterseele“ (Verlag Diederichs, Jena), „Das Herz in erhobener Faust“, „Die Faust. Eine Dichtung“ (Verlag Kiepenheuer, Potsdam), „Lasset uns die Welt gewinnen“ (Verlag Hoffmann u. Campe, Hamburg-Berlin) und „Revolutionäre Gedichte“ (Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale).

Die kleine Sammlung „Utopia“ vereint Gedichte aus den Wanderjahren Barthels und aus der Revolutionszeit. Wer sich den Dichter zum Freund machen will, muß zunächst diese Sammlung lesen, da ihre Gedichte für die Art und Eigenart Barthels charakteristisch sind. — Die Sammlung „Arbeiterseele“ ist das eigenliche Bekenntnisbuch des Dichters. Hier finden wir Gedichte, die er als junger Fabrikarbeiter, auf der Wanderschaft, im Krieg, im Gefängnis und der Revolutionszeit geschrieben. Auch der Abschnitt des prächtigen Werkes, den er „Das vielverliebte Herz“ betitelt, vereint viele der schönsten Gedichte Barthels. — Das Büchlein „Das Herz in erhobener Faust“ sammelt „Balladen aus dem Gefängnis“, die ein monotoner, aufpeitschender Rhythmus beschwingt. — Die hundertseitige Sammlung „Die Faust“ enthält wieder ältere und neue Gedichte, die fast alle in den kurzen, wuchtigen Bierzeilern geschrieben sind, wie die Klage der Arbeiterfrau:

„Das Leid zerfraß mir oft die Kehle,
 In bangem Schluchzen schrie der Leib:
 Auch ich hab Seele, Seele, Seele!
 Bin Mensch und nicht nur Weib und Weib!“ —

In dem Büchlein „Lasset uns die Welt gewinnen“ schlägt Barthel wieder die zarten Töne des „vielverliebten Herzens“ an. Doch finden wir auch schöne Kampfverse in dieser Sammlung. — Die „Revolutionären Gedichte“ sind jetzt in zweiter, vermehrter Auflage erschienen: das 10. bis 20. Tausend! Diese hohe Auflage empfiehlt das Büchlein selbst; die neuen Gedichte in dieser Sammlung gehören zu dem Schönsten, das Max Barthel geschaffen.

W. Sch.

An alle, die Kinder beschenken!

Unsere Gaben sollen den Kindern dienen. Wir wollen sie nicht allein erfreuen, sondern auch fördern.

Wir wollen, daß die Kinder, die wir jetzt beschenken, einmal leichter atmen können als wir.

Darum wählen wir mit Sorgfalt die Gaben, die wir in ihre Hände legen. Kann es nur wenig sein in dieser schweren Zeit, so wird dies wenige um so größere Wichtigkeit haben.

Die Kinder haben größere Freude an Dingen, die sie selbst entstehen lassen, als an fertigen Dingen. Darum schenken wir ihnen Arbeitsmaterial: Puntpapier, Plastilin, Farbstifte und Kästchen oder vertrauten Blumen und Tiere ihrer Pflege an.

Unter keinen Umständen aber schenken wir Abbilder der Dinge, die den Schrecken des Krieges wieder heraufbeschwören könnten.

Keine Spielfoldaten, keine Uniformstücke, keine Waffen — Gewehre, Unterseeboote, Maschinengewehre — als Spielzeug, keine Kriegsbücher auf den Gabentisch der Kinder!

Nicht spielend sollen sie sich daran gewöhnen, mit Nordwestzügen umzugehen! Nicht spielend Freude am Vernichten lernen, nicht im Spiel schon von Feindschaft, Haß, Rache, Tod sprechen, als verstehe sich dies alles von selbst!

Durch die Hand der Mutter dürfen solche Geschenke am wenigsten gehen. Wie könnte sie im Spiel vorbereiten, was als schauerlicher Ernst sie und alle Mütter der Welt am schwersten trifft.

Gaben an unsere Kinder sollen den aufbauenden Kräften dienen. Keine Bücher, Bilder, Spielsachen, die zerstörende Triebe fördern, von Haß und Rache sprechen — solche Dinge in der Kinderstube werden einstmal wiederum die Menschheit ins Verderben stürzen.

Luft an Pflege und gestaltender Tätigkeit mögen unsere Gaben erwecken, nicht an Zerstörung und Vernichtung. Wer schenkt, trägt eine große Verantwortung!

Ihr alle, die ihr Kinder beschenkt, tragt mit euren Gaben dazu bei, daß die Liebe in der Welt vermehrt werde.

Recht und Wohlfahrtspflege

Von Bürgermeister Dr. Caspari (Brandenburg a. d. S.)

A. Familienrecht

Elterliche Gewalt der Mutter.

1. Solange der Vater die elterliche Gewalt ausübt, beschränkt sich die Gewalt der Mutter auf die Sorge für die Person des Kindes. Zur Vertretung des Kindes ist die Mutter nicht berechtigt; bei Meinungsverschiedenheiten der Eltern geht die Meinung des Vaters vor (§ 1634). Hieraus folgt aber auch andererseits Recht und Pflicht der Mutter, das Vormundschaftsgericht anzurufen, wenn der Vater seine elterliche Gewalt mißbraucht.

Ebenso steht die Mutter nach § 1698, wenn für das Kind ein Vormund bestellt ist, z. B. wegen Ruhens oder Verwirkung der elterlichen Gewalt des Vaters. Man denke z. B. an den Fall, daß der Vater die elterliche Gewalt verwirkt hat, die Ehe zwischen Vater und Mutter aber fortbesteht. In solchen Fällen erhält das Kind einen Vormund (§§ 1685, 1773).

2. Ist der Vater an der Ausübung der elterlichen Gewalt tatsächlich verhindert oder ruht seine elterliche Gewalt, dann übt bei Bestehen der Ehe die Mutter die elterliche Gewalt, jedoch ohne die Nutznießung, aus. Die Nutznießung verbleibt dem Vater (§ 1685, 1).

Ist der Vater an der Ausübung der elterlichen Gewalt tatsächlich verhindert oder ruht seine elterliche Gewalt, ist aber die Ehe geschieden oder die eheliche Gemeinschaft durch Urteil aufgehoben, dann ist ein Vormund zu bestellen, neben dem die Mutter die tatsächliche Sorge für die Person des Kindes hat. Das Vormundschaftsgericht muß aber im Falle des voraussichtlich dauernden Ruhens der elterlichen Gewalt des Vaters (z. B. wegen unheilbarer Geisteskrankheit) der Mutter auf ihren Antrag die Ausübung der elterlichen Gewalt übertragen, sofern in ihrer Person nicht Gründe für das Ruhen oder die Verwirkung ihrer elterlichen Gewalt vorliegen. Solchenfalls erlangt die Mutter auch die Nutznießung am Kindesvermögen (§ 1685 Abs. 2).

3. Ist der Vater gestorben, dann steht der Mutter ohne weiteres die volle elterliche Gewalt einschließlich der Nutznießung vom Tode des Vaters ab zu (§ 1684 Abs. 1, 1). Ist der Vater für tot erklärt, dann steht der Mutter ebenfalls die volle elterliche Gewalt von dem Zeitpunkt ab zu, der als Zeitpunkt des Todes des Vaters gilt (§§ 1684, 18). Sollte aber der Vater noch leben, so erhält er die elterliche Gewalt wieder durch eine diesbezügliche Erklärung gegenüber dem Vormundschaftsgericht. Dann endet die elterliche Gewalt der Mutter. Die von ihr in der Zwischenzeit getroffenen Anordnungen bleiben jedoch in Kraft (§ 1679 Abs. 2 und Reichsgesetz über Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit § 32). Hat der Vater die elterliche Gewalt verwirkt, dann gestaltet sich die Rechtslage hinsichtlich der elterlichen Gewalt der Mutter verschieden, je nachdem, ob die Ehe aufgelöst ist oder ob sie noch besteht. Ist sie aufgelöst, dann steht die elterliche Gewalt von der Verwirkung an der Mutter zu (§ 1684 Abs. 1). Besteht die Ehe jedoch weiter, dann ist für das Kind ein Vormund zu bestellen und die Mutter behält nur die Sorge für die Person des Kindes (§ 1684 in Verbindung mit § 1689). Wird die Ehe später aufgelöst, dann erhält die Mutter die volle elterliche Gewalt.

Grundsätzlich finden auf die elterliche Gewalt der Mutter die für die elterliche Gewalt des Vaters geltenden Vorschriften Anwendung. Es besteht jedoch ein wichtiger Unterschied: Gemäß § 1697 verliert die Mutter die elterliche Gewalt, wenn sie eine neue Ehe eingeht, wogegen der Vater, wenn er eine neue Ehe eingeht, die elterliche Gewalt behält. Die Mutter verliert also auch die Nutznießung am Kindesvermögen. Sie behält jedoch das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen. Selbst wenn die neue Ehe der Mutter durch Tod des Mannes oder Scheidung aufgelöst wird, erhält die Mutter die elterliche Gewalt über ihr Kind aus der früheren Ehe nicht wieder. Häufig wird in Fällen der Wiederverheiratung der Mutter diese zum Vormund (!) ihres Kindes bestellt, wozu sie der Genehmigung ihres neuen Ehemannes bedarf (§§ 1783, 1777). Ein un-

* Feuilleton *

Bleib fest!

Bleib fest! es eilt mit nichts:
Gut Ding will Weile!
Nur sei klar dir, wohin du zielst
Und wisse, ob du Wohnhaus oder Wirtshaus
Oder Kirche bauen willst!
Dann aber weg' und wagemut ans Werk
Von Berg zu Berg!

Und wenn sie kommen und . . . sie kommen immer
Und wissen immer besser, was du sollst,
Als je du selbst:
Baut du ein Wohnhaus, wollen sie ein Wirtshaus!
Baut du ein Wirtshaus, wollen sie eine Kirche!
Und ihre Gründe o! sind immer gut:
Für sie ist's ein Geschäft, das du bezweckst!
Für dich ein Teil von dir!

Laß sie und lach!
Und bau und mach
Getrost, was du für gut hältst, weiter!
Nur hüte dich vor Schnörkeleien!
Die großen Linien sind es, die entscheiden;
Die halte rein!

Ferienkinder

Von Carl Diesel

Sagt, was ihr wollt, aber ich — ich glaube an das Evangelium der Liebe! Mein Herz ist weit geworden beim Lesen eines Buches, das von keiner „berufenen Feder“ geschrieben wurde, dessen Autor keinen berühmten Namen

trägt; in dem die große menschliche Liebe nicht „behandelt“ wird, sondern in dem sie frei und machtvoll strömt und dann wieder ganz tief und klar sich zeigt. Und von dieser Liebe legen diejenigen Zeugnis ab, die sie genossen haben: die deutschen Kriegs- und Ferienkinder.

Das schöne Buch: „Briefe deutscher Ferienkinder aus Skandinavien“, das soeben im Verlag Eugen Diederichs, Jena, zum Preise von 24 Mk. erschienen ist, wirkt wie eine ganz wundervolle Verkündung: Glaubt an die Liebe! —

Fünfundzwanzigtausend Briefe und Postkarten deutscher Ferienkinder hat der Herausgeber, Walter Georgi, eingesehen, und aus dieser gewaltigen Zahl hat er mit so viel Geschick und Treue und herzlicher Wärme diejenigen herausgesucht, die am meisten zu geben haben und die in ihren Worten die Seele des Kindes am hellsten zeigen. Auf solche Art ist diese eigentümliche und durchaus einzigartige Briefsammlung zu einem prächtigen Kinderbuch geworden, das denkenden, tief veranlagten Eltern unendlich Schönes gibt.

Es läßt sich denken, daß jeder dieser Briefe einen anderen Charakter trägt. Da sind ganz trockene und sachliche, man möchte beinahe sagen: Geschäftsberichte, in die mittelhinein etwas so echt Kindliches purzelt, daß man laut auflacht; dann Briefe der innigsten Kindesliebe und Sehnsucht; köstlich-urwüchsige, „lottvolle“ Episteln Berliner Kinder; andere, von denen man glaubt, daß ein Briefkünstler sie verfaßt haben muß; Briefe, die oberflächlich sind, die nur vom Essen — Essen — Essen handeln; andere, die ganz und gar von feiner und starker Beobachtungsgabe zeugen. Egoistische und selbstlose, traurige und lustig-lustige, derbe und trogige.

würdiger Zustand, dessen Aenderung unbedingt zu erstreben ist.

Eine Besonderheit, die das BGB. auch nur bei der elterlichen Gewalt der Mutter kennt, ist die Beistandschaft. Nach § 1687 hat das Vormundschaftsgericht der Mutter einen Beistand zu bestellen — der Beistand kann natürlich auch eine Frau sein —:

1. wenn der Vater die Bestellung durch letztwillige Verfügung angeordnet hat;
2. wenn die Mutter die Bestellung beantragt;
3. wenn das Vormundschaftsgericht aus besonderen Gründen, insbesondere wegen des Umfangs oder der Schwierigkeit der Verwaltung des Vermögens oder in den Fällen der §§ 1666, 1667 die Bestellung im Interesse des Kindes für nötig erachtet.

Der Beistand kann für alle Angelegenheiten, für gewisse Arten von Angelegenheiten (z. B. Vermögensangelegenheiten) oder für einzelne Angelegenheiten bestellt werden (§ 1688).

Seine Aufgabe ist, innerhalb seines Wirkungskreises die Mutter bei der Ausübung der elterlichen Gewalt zu unterstützen und zu überwachen; er muß insbesondere dem Vormundschaftsgericht jeden Fall, in dem es zum Einschreiten berufen ist, unverzüglich anzeigen (§ 1689). Im allgemeinen hat der Beistand die Stellung des Gegenvormundes. Das Vormundschaftsgericht kann in den Fällen des § 1687, 2 und 3, die Bestellung des Beistandes jederzeit aufheben, aber nicht in dem Falle, daß sie der Vater durch letztwillige Verfügung angeordnet hat.

Ruht die elterliche Gewalt der Mutter wegen Minderjährigkeit, so erhält das Kind einen Vormund. Die Mutter hat nur das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen. Zur Vertretung des Kindes ist sie nicht berechtigt. Soweit der Mutter die Sorge zusteht, hat der Vormund des Kindes nur die rechtliche Bestimmung eines Beistandes (§ 1696). Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Mutter und Vormund entscheidet die Meinung der Mutter.

Alles aber Kinderbriefe! O, es ist eine ganz köstliche Sammlung! Und beinahe jeder Brief gibt Kunde von einer herzlichen Dankbarkeit des Kindes zu den Pflegeeltern, zugleich aber auch von etwas anderem: von der dämmernden Erkenntnis der Not ihres Vaterlandes.

Ich glaube, die Verbindungen, die hier durch Kinder geschaffen worden sind, sind von Dauer. So manches der Kleinen hat ein Stück seines Herzens in Dänemark, in Schweden, Finnland, Norwegen gelassen; manches Versprechen, wiederzukommen, „wenn ich groß bin“, wird eingelöst werden. Laßt nur erst die Erkenntnis dessen kommen, was hier gegeben wurde! Diese Kinder sind das neue Geschlecht, das in Liebe wirkt und schafft, weil es Liebe empfing.

„Jergendein Saatkorn Liebe,“ sagt der Herausgeber im Vorwort, „ist von einer unsichtbaren Hand in fast jedes Kinderherz gestreut worden, mag auch der Anlaß, der es hineinbrug, in jedem einzelnen Falle ein verschiedener gewesen sein.“ „Mein Junge spart jeden Pfennig, um seinen alten Pflegeeltern ein Andenken aus Deutschland schenken zu können,“ schreibt mir ein Vater. Dieser Junge ist mir ein Symbol für die in den Kinder geweckte Kraft, außerhalb ihres engen Ichs über den Weg der Liebe in ein höheres Ich hineinzuwachsen. Dann hätte die Kinderversendung außer ihren begrüßenswerten sichtbaren Folgen in der gesundheitlichen Stärkung der Kinder noch einen unsichtbaren Erfolg von tiefster ethischer Wirkung aufzuweisen.

Da ist ein Kind, dem es durch fünf dänische Schlossergesellen, die sich von ihrem Wochenlohn die Unterhaltskosten für ein deutsches Kind absparten, möglich gemacht wurde, in einer trefflichen Kopenhagener Arbeiterfamilie für Wochen,

Ruht die elterliche Gewalt der Mutter aus anderen Gründen als Minderjährigkeit (z. B. wegen tatsächlicher Behinderung, Geschäftsunfähigkeit), so ist ebenfalls ein Vormund zu bestellen. Es steht ihr in diesen Fällen aber nicht die Sorge für die Person des Kindes zu.

Zusammenfassend ist zu sagen: Die Regelung der elterlichen Gewalt der Mutter im BGB. entspricht nicht der Stellung der Mutter als tatsächlicher Erzieherin der Kinder im Leben der Familie. Veraltete Anschauungen geben der Mutter kein Mutterrecht. Hier Wandel zu schaffen ist eine Kulturforderung, die ihren gesetzlichen Ausdruck finden muß.

§ 218 des Strafgesetzbuches

Von Dr. med. Emilg Stricker (Schluß)

Bei einigen der berühmtesten Völker des Altertums war die Abtreibung straflos, so zum Beispiel bei den Griechen und Römern. Die Baktrer, die alten Meder und Perser und die Juden bestrafte sie. Erst die Kirchenväter erklärten sie für einen Mord. Das Gesetzbuch der Mohammedaner verbietet zwar die Abtreibung, doch ist sie praktisch im Orient straflos, in der Türkei bis zum 5. Monat, da angenommen wird, daß vorher noch kein Leben im Foetus sei.

Der Gesetzesentwurf, welcher von einem Teil der sozialdemokratischen Fraktion im Sommer 1920 dem Deutschen Reichstag zugeht, zeigte eine gewisse Verwandtschaft mit dieser Auffassung. Der Abortus soll nur innerhalb der drei ersten Monate gestattet sein. Es ist immer eine strittige Frage gewesen, ob und von welchem Zeitpunkt an der unentwickelte menschliche Foetus Persönlichkeitsrechte hat, da nach dem deutschen bürgerlichen Gesetzbuch die Rechtsfähigkeit des Menschen erst mit der Geburt beginnt. Der sozialdemokratische Antrag umgrenzte also eine Periode, während welcher man von einem Individuum kaum sprechen kann, ganz abgesehen davon, daß diese Einschränkung auch vom ärztlichen Standpunkt aus gerechtfertigt erscheint, da der künstliche Abortus einen um so leichteren Eingriff darstellt, je früher er unternommen werden kann, die zeitliche Umgrenzung also durchaus im Interesse der Geschwängerten liegt.

Die neuzeitlichen Bestrebungen, um die Bevölkerungszahl zu heben, z. B. in Frankreich, haben gezeigt, daß man mit Gesetzen und anderen Bemühungen die Geburtenziffer nicht steigern kann.

Monate dem Elend des Vaterlandes fern zu sein. — Die Liebe will und die Liebe gibt Taten.

Außer den Kinderbriefen und dem Vorwort des Herausgebers enthält das Buch einige Briefe von Pflegeeltern und die prächtige Ansprache an die heimkehrenden Kriegerkinder von Pfarrer Gustav Nordling in Sundsvall. Eine Anzahl recht guter Bilder schmückt das schöne Werk, und vor allem lustig ist das erste Bild: ein frischer, frei und trotzig blickender blonder Junge in weißem Matrosenanzug. Er hat unter seine Photographie geschrieben:

Liebe Mutti! Ich bin jetzt glücklich hier angelangt. Ich habe es sehr gut und werde vieles mitbringen. — Unter den drei Karten befindet sich eine darunter, da sind drei Kreuze, das sind meine Bräute, die dicke das ist die beste. Das Kalb das drauf ist, ist nicht sehr alt. — Ich bin jetzt schon ein richtiger Norweger. Jeg kan snakke norsk. Mange tusen hilssener og tryk din Kurtemann.

Der Eine und die Vielen

Ein Mensch wanderte und sein Weg führte ihn durch ein Gebirge. Da kam er an einen Ort, an dem ein großer, schwerer Fels, der über die Straße gerollt war, seinen Weg versperrte. Und außerhalb des engen Pfades gab es keinen Durchgang, weder zur Rechten noch zur Linken.

Als nun dieser Mensch sah, daß er nicht weiterwandern konnte, weil der Fels seinen Weg sperrte, versuchte er, ihn fortzurollen; aber er konnte ihn nicht bewegen. Er ermüdete schwer bei seiner Arbeit und alle seine Anstrengung war vergebens.

Der Rückgang der Geburtenzahl hängt sicher nicht allein von der heimlich gepflegten Abtreibung ab. Es sind auch sicherlich nicht die besten, die sittlich gesündesten Frauen eines Volkes, die regelmäßig ihre Früchte abtreiben, z. B. um sich jung und begehrenswert zu erhalten, wie es bei Orientalinnen Sitte ist, eine Sitte, die in engem Zusammenhang mit dem Haremleben steht. Es ist das Normale, daß eine geistig und körperlich gesunde Frau sich ihrer Mutterschaft freut, vorausgesetzt, daß sie ihrem Kinde gesunde Lebensbedingungen schaffen kann. Die Einschränkung der Geburten dürfte daher eine Qualitätsverbesserung des Menschenmaterials bedeuten.

Überall besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Lebensformen und Gebräuchen der Völker und der habituellen künstlichen Abtreibung.

Abgesehen von sozialen Rücksichten, die bei den primitivsten Völkern bestehen können, so ist z. B. die Knappheit des Lebensunterhalts des öfteren ein Grund der Geburtenbeschränkung, steht die Abtreibung in engem Zusammenhang mit der herrschenden Moral. Die unmenschliche Unsitte der Hindus und Chinesen z. B., die Witwen zur Keuschheit zu verurteilen, spielt eine ebenso unheilvolle Rolle wie unsere heutige Forderung der geschlechtlichen Abstinenz unzähliger Frauen. Die Abtreibung wird verboten, zugleich aber die uneheliche Mutterschaft geduldet. Hier muß der Hebel ansetzen, wenn ein blühendes, gesundes Geschlecht heranwachsen soll. Die Achtung vor der Mutterschaft muß so groß werden, daß es für eine Schandtat gilt, nicht Mutter sein zu wollen, wo man es unbeschadet der eigenen sowie der Existenz des Kindes sein kann. Mit einer solchen Ethik wird viel mehr erreicht werden als mit Gesezparagrafen.

Selbstverständlich kann der Geburtenrückgang ein Zeichen des Verfalls sein. Ich erinnere nur an die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen. Er kann aber auch andererseits ein Zeichen davon sein, daß die Menschen gelernt haben, ihre Triebe zu beherrschen, daß sie gewillt sind, weniger, aber bessere, gesündere, vollkommener ausgebildete Kinder zu erziehen. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß mit den ersten Anfängen des sozialen Aufstiegs in unseren modernen Kulturstaaten auch die Einschränkung der Kinderzahl beginnt. Nur der völlig Besitz- und Ziellose, der ärmste Paria des Lebens, setzt wahllos Kinder in die Welt. Wenn die materielle Verantwortlichkeit erwacht, tritt auch bald die seelische neben sie. Das Kind soll erzogen werden, gut erzogen, es soll gefördert werden, eine höhere Stufe erklimmen als die Eltern. Der reisende Geist der Eltern fordert Rechenschaft von sich selber. Des-

halb wird auch der sozialdemokratische Staat der Zukunft, der nicht nur das materielle Wohl aller, sondern auch die seelisch-sittliche Entwicklung aller im Auge hat, der, kurz gesagt, Persönlichkeiten schaffen will, verantwortliche Persönlichkeiten, auf dem Gebiete der Menschenerzeugung keine Massenproduktion kennen können. Und der neue, auf Recht, auf Gedanken der Völkerverständigung gegründete Staat sollte die Menschen nicht dazu drängen und zwingen, minderwertige Massen in die Welt zu setzen. Der neue Staat braucht nicht Herdenstumpfheit, er braucht Erkenntnis, nicht Masse, aber Wert. Er braucht Frauen, die nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten begehren, die freudig ihre höchste Pflicht erfüllen wollen, die Kinder zu empfangen und zu gebären, die sie vor ihrem verantwortlichen Gewissen empfangen und gebären dürfen.

Briefe über Kindererziehung

XVIII.

Berehrte Freundin!

„Ich sollte Sie nicht mit schwierigen philosophischen Erörterungen langweilen?“ Bitte gehorsamt: Nach Ihnen! Sie langweilen sich dabei, und verraten damit nur, daß Sie nicht denken! Denn denken ist das Kurzweiligste von der Welt; man vergißt darüber bekanntlich alles! Ja, wenn man die Kindesseele so einfach zurechtbringen könnte, wie etwa nach dem Kochbuchrezept eine Kalbsleber: man nehme ein möglichst frisches, fehlerfreies Exemplar, schneide die schadhaften Stellen heraus, klopfe sie gehörig mürrig, pfeffere sie ein, dämpfe sie mit etwas Kraftbrühe bei lindem Feuer, ohne das Ganze zu stark aufwallen zu lassen und gebe sie dann mit ein paar (Vorschuß-) Lorbeerblättern auf! . . . Nein! So billig kommen Sie nicht davon! Aufgeben wollen wir sie, die Kindesseele nämlich, schon gar nicht und „zurechtbringen“ auch möglichst wenig; denn sie ist ja etwas Lebendiges, dem man nur „Richtung“ geben und „Aufgaben“ stellen kann.

Wie helfen wir dem jungen Menschen zu dem freien Willensentschluß, sich ohne Rücksicht auf sog. göttliche, elliherliche, staatliche und gesellschaftliche Gebote grundsätzlich für „das Gute“ zu entscheiden, d. h. die Willkür seiner Triebe unter ein selbstgewähltes Pflichtgesetz zu beugen? (Wollte ich wirklich „philosophisch“ orakeln, so würde ich sagen: wir suchen jetzt die natürliche Sanktion für die autonome Moral!)

Nun, die Hauptsache ist schon ohne unser Zutun getan: der

Als er seine Ohnmacht erkannte, setzte er sich nieder, erschöpft und traurig, und er fürchtete sich. „Was wird aus mir werden?“, sagte er, „wenn die Nacht kommt und mich in meiner Einsamkeit überrascht? Ich habe nicht Nahrung und nicht Obdach, und bald schleichen die wilden Tiere durch die Nacht, um nach Beute zu spüren.“

Und während er ganz erfüllt war von dem Schreckbild dieses Gedankens, kam ein anderer Wanderer und wollte vorbeistreichen. Und als er sah, daß der Fels seinen Weg sperrte, versuchte er, ihn fortzurollen. Er ermüdete schwer, aber alle seine Anstrengung war vergebens. Schweigend setzte er sich nieder und verzagt beugte er das Haupt.

Und nach diesem kamen andere Wanderer. Keiner von ihnen konnte den Fels bewegen und sie standen traurig da und ihre Furcht war groß. Endlich sagte einer von ihnen: „Meine Brüder, laßt uns zu unserem Gotte beten, der im Himmel wohnt und unsere Not sieht; laßt uns unsern Gott bitten, daß er Mitleid habe mit unserer Schwäche und den Stein fortrolle, der unsern Weg sperrt.“ Und alle hörten auf diese Worte und sie beteten zu ihrem Gott, der im Himmel wohnt.

Aber der Fels blieb liegen und er bewegte sich nicht.

Da stand einer von ihnen auf und rief, und in seiner Stimme lag der Sieg, als er sprach: „Meine Brüder! Jeder von uns wollte den Stein fortrollen, und keiner hat es gekonnt, denn seine Kräfte waren zu schwach. Laßt es uns zusammen versuchen, denn ist unsere Kraft groß und es wird uns gelingen!“

Und alle erhoben sich und stemmten sich gegen den Fels, und der Fels bewegte sich, und ihr Weg wurde frei, und sie wanderten weiter in Frieden und Freude.

Was nun ist der Sinn dieser Worte? Die Zahl der Wanderer, das ist das Volk; der Weg, das ist das Leben; der Fels, das ist all das Elend und die Not, die dem einzelnen seinen Weg zur Freude sperren bei jedem Schritt.

Kein Mensch kann allein den Fels bewegen. Aber denen, die zusammen wandern, ist er kein Hindernis; denn ihre Kraft ist groß, wenn ihr Wille geeint ist.

Sie rollen jeden Fels fort, der ihre Straße sperrt, und ihr Weg führt aufwärts zur Freude und zum Siege.

Martin Kahle,

Jesus nimmt Abschied von seiner Mutter

Von Wilhelm Scharrelmann

Aus Scharrelmanns Buch „Jesus der Jüngling“, Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig, 21,60 Mk. Es sollen hier Ereignisse und Charakterzüge aus dem Leben des Jünglings Jesus in dichterischer Form und vollendet schöner Sprache geschildert werden.

Am Abend aber nahm Maria ihren Sohn beiseite und sprach: Was war es, das heute über dich kam? Siehe, deine Ruhe war dahin und der Eifer machte deine Worte hart.

Antwortete Jesus ihr: Kann jemand auch mit einem stumpfen Pfluge den Acker brechen, und kam ein Wort aus meinem Munde, das nicht aus der Wahrheit war?

Maria sprach, und in ihrer Stimme war Trauer und Bangen: Die Leute lächeln über dich, und deine Brüder halten dich für irre.

Da neigte Jesus sein Haupt und sagte: Ich will dir ein Wort im Verborgenen sagen, das die Spötter nicht hören

natürliche Wille jedes Kindes ist stets auf das Gute gerichtet, d. h. auf das ihm als einem Menschentum wirklich Heilsame und Wertvolle. Verirrt sich der Wille auf diesem Wege — bewußt das Böse wollen ist ein ebenso grundsätzlicher Widerspruch in sich, als das Sterbenwollen für ein Lebendiges, so kann die Ursache nur Irrtum des Verstandes oder Störung des Gemütslebens sein.

Was hat nun aber ein halbwegs normal erzogener junger Mensch an fruchtbaren Gedanken und wirksamen Gefühlen gewonnen? Er ist Schritt für Schritt eingeführt worden in seine erst kleine, dann sich immer vergrößernde Umwelt, hat als Kind schon unterscheiden gelernt zwischen den Herrlichkeiten einer künstlerisch geschaffenen Phantasiewelt, in der sich's schön und andächtig träumen läßt, und der harten Wirklichkeit, in der es zu handeln gilt. Das wundervolle Gefüge von Ursache und Wirkung, Grund und Folge hat sich vor ihm aufgebaut: aus nichts wird nichts, aber alles, was ist und geschieht, hat nach allen Richtungen unendliche Kraftwirkungen. Seine eigenen Kräfte Leibes und Geistes hat er brauchen lernen im Spiel und in der Arbeit; auch ihr Mißbrauch und dessen Folgen haben ihn klüger gemacht. Mit dem Erkennen der Grenzen seiner Kraft ist er inne geworden des ungeheuren Kraftzuwachses, den richtiges, nämlich freiwilliges Gehorchen verleiht: an der Beugung unter einen fremden Willen übte er unbewußt die Spannkraft, mit der seine bloßen Triebe sich seinem eigenen Vernunftwillen unterordnen müssen, wenn anders sein Ich Herr über sein Leben bleiben soll. Aber wie klein ist nun dieses Ich geworden, das ursprünglich so unendlich groß und einzig war, daß ihm alle Dinge und Menschen dienen mußten! Es hat sich begreifen müssen als eins unter unendlich vielen; es hat in eine Zeit geblickt, wo es noch nicht da war, und in die Ewigkeit, wo es nicht mehr da sein wird. Und doch ist es ins Riesengroße gewachsen: es weiß sich als ein Nochniedergewesenes, Niewiedertkommendes. Wie aber sein Blick in die Werkstatt der „ewigen Weberin“ Natur eingedrungen ist, und staunend wahrnahm, „wie ein Tritt tausend Fäden regt, die Schifflein hinüber, herüber schießen, die Fäden, sich beegnend fließen, wie ein Schlag tausend Verbindungen schlägt“ . . ., so hat ihm die Kulturkunde die Augen geöffnet für das Gegeneinander, aber auch Mit- und Füreinander der menschlichen Gesellschaft, das Ineinandergreifen der Milliarden von Zahnrädern der Wirtschaftsmaschinerie und das Pulsieren lebendiger Blutströme im sozialen Organismus; er sah sich als den Erben einer ungeheuren Kulturarbeit von Jahrtausenden, und fühlte sich schon durch sein bloßes Dasein verkettet mit dem Schicksal seiner Volks- und Zeitgenossen, ja als ver-

sollen und das vor ihren Ohren verborgen bleiben soll, wie der Hauch des Windes, der durch blühende Gärten geht. Der Frühling hat sein Ende. Die Blüte des Granatapfelbaumes hat ihr Ende. Sonnenschein und Regen haben ihr Ende, die Felsen haben ein Ende und die Berge werden nicht immer sein. Der Vogel fliegt unter dem Himmel und hat seine Zeit, der Weinstock blüht und trägt Früchte, und wenn seine Beeren am süßesten sind, kommen die Vögel und naschen davon, und die Sonne trocknet die anderen zu Trebern. Die Lilie läßt ihre Blätter fallen und der Himmel seine Sterne, wenn es an der Zeit ist. Nun ist meine Zeit gekommen, daß ich den Frieden meiner Jugend lassen muß und die Ruhe meines Herzens. Denn alles hat seine Zeit, und ich muß fahren wie ein Wind unter welcke Blätter, und niemand wird wissen, woher es braust, und die Einsältigen werden fragen: Woher kam die Kraft? Und viele werden auferstehen und sagen: Er ist vom Satan, und werden mich nicht erkennen, und die Spötter werden sagen: Was ist in ihn gefahren? Ist er nicht der Sohn Josephs, des Zimmermanns in Nazareth? Was erregen wir uns da?

Und werden sein wie Blinde, die nicht wissen, wer an ihnen vorüberging, wenn sie den Schritt des Wanderers vernehmen, der von den Bergen kommt.

Du aber weißt, von wannen ich bin.

Darum laß nun Ruhe in dir sein und Frieden, bis daß meine Stunde kommt und ich tue die Dinge, um die ich gesandt bin. Dein Auge bleibe sanft wie der Abendhimmel, wenn er ohne Wolken steht, und deine Seele sei still wie der Hain zu der Stunde, wann die Bienen schwärmen.

Sieh, ich muß nun scheiden von dir.

Wie der Tau auf den Wiesen lag deine Liebe auf mir.

antwortungsvollen Träger der Zukunft seiner Familie, seines Landes, der Menschheit.

Und hier verbindet sich die Gefühlswelt des Jugendlichen von selbst mit seiner Gedankenwelt. Das Gefühl unbedingter Abhängigkeit von der Umwelt knüpft den nach Abschüttelung aller Bande lüsternden Geist an seine irdische Vergangenheit, an die Geschichte seiner tierischen und menschlichen Ahnen. Pietät hemmt den Fortschritt nicht, aber bewahrt ihn darin, ein Sprung ins Dunkle zu werden. Die Erinnerung an die Zeit befriedigten Anlehnungsbedürfnisses, da man als Kind in der Mutter Schoß flüchtete und das Gebot des Vaters als willkommene Willensstütze empfand, wirkt leise zurückhaltend auf den ungestümen Drang nach Neuem, den tollkühnen Wagemut des Erfahrungsverächters. Wohl uns, wenn den Jüngling trotzdem das glühende Kraftgefühl befeelt: „Mit mir beginnt eine neue Epoche der Welt! Ich bin gekommen, die aus den Fugen geratene wieder einzurenken! Die alte Zeit ist tot — es lebe das Leben!“ Und da wollen wir bange sein um eine Jugend, die bei solchem starken Selbstgefühl doch das Mitgefühl mit dem Nächsten nicht verloren haben wird, da sie schon mit der ganzen belebten und kraftdurchfloßenen Natur ein so enges Gemeinschaftsgefühl verbindet, wie es die in Weltverachtung ausgewachsene, religiös erzogene Jugend nie auch von ferne nur kannte? Die den sozialen Geist schon mit der Muttermilch eingefogten hat, das lebendige Beispiel brüderlichen Zusammenhaltens nie aus den Augen verlor und in das Bewußtsein der Verpflichtung des einen für das Ganze hineinwuchs? In die Stelle der „religiösen Sanktion der Moral“, die aus Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe gegen einen Gott der Phantasie seine Gebote zu erfüllen mahnt, sehen wir die „soziale Sanktion“: den machtvollen Gedanken einer die Natur, die Kultur und vor allem sich selbst siegreich beherrschenden Menschheit, die unsere Erde zur Wohlfahrt aller gemeinsam verwaltet, und das befellende Gefühl innigster Verbundenheit mit allen Menschen, den gewesenen, lebenden und kommenden, so daß des Nächsten und des Fernsten Wohl auch mein Wohl, sein Leid auch mein Leid ist.

Zeigen Sie diesen Hochgedanken, diesen dem Leben Sinn gebenden höchsten Wert nur einem jungen Herzen, — und das Ideal ist da, das mit innerer Gewalt jeden Strebenden verpflichtet! Dafür bürgt Ihnen Ihr alter Freund Dr. Penzig.

Schweigen gebührt dem Menschen, der sich nicht vollendet fühlt.

Wenn ich einsam in den Bergen war und meine Seele dürr wie der Sand der Wüste, wenn sie am heißesten ist, habe ich mich nach dir gesehnt, wie der Staub sich sehnt, vor dem Winde zur Ruhe zu kommen und unter dem Tau der Nacht sich zu feuchten, und still und schwer zu werden wie die Wolke, die am Tage durch heiße Lüfte trieb.

Du sagst, daß mein Auge anders ist als das der Jünglinge, und trauriger blickt als das meiner Brüder. Weißt du nicht, daß noch Nacht ist in mir und die Zeit der Morgennebel? Siehe, die Zeit der Frühe, die licht ist und voll Freude über die Stunde, da die Sonne aufgeht, ist noch nicht da, und mein Herz ist noch voll Unruhe, wie eine Schelle am Hals der Saumtiere.

So laß mich nun von dir gehen, leicht, wie sich die Barke des Schiffers am Morgen vom Strande trennt, wo sie zur Nacht gelegen, und nur ein Winken ist hinter ihr, und die Wellen verwischen die Stelle, wo ihr Kiel den Sand berührte. Denn nun kommt die Zeit, daß ich sein muß wie ein Feld, über das ein neuer Morgen kommt, und der Wanderer erhebt sich und geht voll neuer Kraft und achtet der Dornen nicht, die auf ihn warten.

Maria erschrak über diese Worte und sprach: Mein Sohn, wohin willst du gehen und was bewegst du in deinem Herzen?

Leise antwortete Jesus ihr: In der Nacht, da Ihr schliefet, habe ich die Stimme vernommen. Hattet mich nicht. Mein Weg ist noch dunkel, aber selbst die Nacht hat ihre Sterne.

Was man zu heftig fühlt, fühlt man nicht allzu lang.

Soziale Rundschau

Ein Kinderfürsorgegesetz in Schweden.

Ein Gesetzesentwurf betr. die öffentliche Kinderfürsorge ist in Schweden der Öffentlichkeit unterbreitet worden. Der Entwurf sieht die Uebertragung der Kinderfürsorge an die Gemeinden vor unter Beseitigung der bisherigen Aufstellung zwischen Schul-, Gesundheits- und Armenbehörden. Das Kinderfürsorgeamt soll aus einem Pfarrer, einem Lehrer (Lehrerin) und aus wenigstens drei anderen Persönlichkeiten bestehen. Ein Mitglied muß stets eine Frau sein. Ein Arzt soll hinzugezogen werden. Die Kosten sollen in erster Linie von den Gemeinden unter Beteiligung der Kreise und des Staates bestritten werden. Das Schulpflichter der von der Fürsorge erfaßten Kinder endet mit dem 15. bzw. 16. Lebensjahr, doch können in besonderen Fällen auch Kinder über 15 bzw. 16 Jahre in Schulpflicht genommen werden. Die Fürsorge selbst soll sich auf den nötigen Unterhalt und Erziehung in Einzelpflege oder in Kinderheimen erstrecken. — Bedürftigen unehelichen oder sonst alleinstehenden Müttern kann vom Kinderfürsorgeamt ein Pflegebeitrag für das Kind gewährt werden, ebenso kann solchen Müttern 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft eine Unterstützung vermittelt werden. (Dies ist eine Annäherung an das dänische Alimentsgesetz.)

Zusammenlegung der Angestellten- und Invalidenversicherung.

Auf Veranlassung des Bureaus für Sozialpolitik ist von sachverständiger Seite ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet worden, der zwar die bisherige Sonderversicherung der Angestellten aufrechterhalten, die Behörden und Träger der Versicherung aber zusammenlegen will. („Soz. Praxis.“)

Verschmelzung der Kriegsbeschädigtenorganisationen.

In Weimar fand kürzlich eine gemeinsame Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegerhinterbliebenen und des Einheitsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener zur Fortsetzung der Einigungsverhandlungen statt. In allen Fragen wurde eine restlose Uebereinstimmung erzielt. Die endgültige Verschmelzung der Organisationen wird im Januar vollzogen werden. Die neue Organisation wird eine Million Mitglieder zählen.

Soziale Filme.

Die Deutlich-Film-Gesellschaft hat einen Film hergestellt, der die „Unfallverhütung in gewerblichen Betrieben“ zeigt. Der Film ist unter Mitarbeit von Prof. Dr. Chajes und Dr. Schmidt, Dozenten an der Technischen Hochschule Charlottenburg, entstanden. Er verfolgt den Zweck, den Arbeitern, Gewerbeaufsichtsbeamten, Technikern usw., die Schutzrichtungen gegen Berufsunfälle und Berufskrankheiten zu erklären und die Anwendung derselben geläufig zu machen. Der Gedanke an sich ist sehr gut und es ist sehr wohl zu denken, daß ein derartiger filmmäßig lebendiger Anschauungsunterricht gute Dienste leistet. Nur wäre ein noch bedeutend weiterer Ausbau nötig. Aber ein Anfang ist gemacht, und es ist zu wünschen, daß solche Lehrfilme in Arbeiterkreisen, Gewerkschaften usw. recht viel vorgeführt werden. Ganz besonders wichtig wäre es z. B. für Betriebsräte, die doch die Vorschriften der Gewerbehygiene genau kennen müssen, um eine wirksame Kontrolle ausüben zu können. Rdt.

Aus der Frauenbewegung des Auslandes

Aus London wird gemeldet, daß die Lebensbeschreibung Keir Hardies, des Gründers der britischen Independent Labour Party (Unabhängige Arbeiterpartei), demnächst erscheinen soll. Das Buch, von W. Stewart geschrieben und mit Vorwort von J. Ramsay MacDonald versehen, wird von dem „Keir Hardie Memorial Committee“ veröffentlicht und ist durch dessen Sekretär, Francis Johnson, 8 Johnson's Court, E. C. 4, um den Preis von 15 Schilling zu beziehen.

Das Buch enthält eine ausführliche Beschreibung von der Tätigkeit Keir Hardies und dessen Einfluß auf die sozialistische Bewegung in Großbritannien, mit der Hardie sein ganzes Leben hindurch verbunden war. Es wird von großem Nutzen für diejenigen sein, die sich für die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung interessieren.

Der Verband der englischen Frauengewerkschaften (Women's Trade Union League), der im Jahre 1874 gegründet wurde, hat

anlässlich des allgemeinen britischen Gewerkschaftskongresses, der vor einiger Zeit in Cardiff tagte, seine Selbstständigkeit aufgegeben und gehört dem neuen Generalrat der Gewerkschaften nun als „Frauengruppe“ an. Der Präsident des Gewerkschaftskongresses dankte der Vorsitzenden des Frauenverbandes, Miss Gertrude Tuckwell, für ihre Tätigkeit im Namen der vereinigten Gewerkschaften. E. L.

*

England. Die Arbeitsgemeinschaft englischer Frauengewerkschaften erläßt einen Appell an die öffentliche Meinung Englands, in dem sie auf die sozialen Gefahren schlecht bezahlter Frauenarbeit hinweist. In den Industrien, in denen immer noch keine Schiedsgerichte eingerichtet sind, herrschen in bezug auf die Frauenarbeit geradezu furchtbare Zustände. Es werden noch Stundenlöhne von 2 bis 3½ Pence gezahlt. Als wichtigste Organe zur Verhütung der Ausbeutung werden die Gewerbeinspektoren angesehen, deren Zahl jedoch seither in England verringert wurde.

*

In England ist jetzt die zweite Frau in das Unterhaus gewählt worden.

*

Eine französische Frauenliga gegen den Krieg. In Paris hat sich eine „Liga der Frauen gegen den Krieg“ gegründet, die jede Beteiligung am Kriege, sei sie direkt oder indirekt, ablehnt. Sie bekämpft jeden Militarismus. Als Mitglieder werden Frauen aller Länder aufgenommen, die das 16. Jahr vollendet haben und auf dem Boden der Grundsätze der Liga stehen. Noch ehe die Gründung erfolgte, hatten sich bereits 150 Frauen zur Mitarbeit gemeldet. Die Liga besitzt auch eine Zeitschrift.

*

Washington. Die neunationale Frauenpartei Amerikas sammelte im Laufe der letzten Wochen alle ihre Kräfte zu einer Kampagne für die Abschaffung aller für die Frauen noch vorhandenen gesetzlichen Hindernisse. Dieser Kampf um die völlige Gleichberechtigung der Frau hat jetzt begonnen. Vor allem erwartet man vom Präsidenten Harding, daß er seine und der Regierung Unterstützung einer weitgehenden Gesetzesvorlage gewähren wird, die sich gegen alle gesetzlich festgelegten Verschiedenheiten in der Behandlung der Geschlechter richtet. Das Gesetz soll Maßnahmen einschließen, die die amerikanischen Frauen unabhängig von der Nationalität ihrer Ehegatten macht und soll alle die Unterschiede abschaffen, unter denen die Frauen im Staatsdienst zu leiden haben, und die Gesetzungleichheiten, die im sogenannten „District of Columbia“ herrschen. F. P.

Aus unserer Bewegung

Frauenkonferenz des Bezirks Niederrheins.

In Verfolg der in Götlich auf der Wohlfahrts- und Frauentagung gegebenen Anregungen berief die Bezirkssekretärin Genossin Arning für den 1. und 2. November eine Bezirksfrauenkonferenz nach Duisburg ein. Die Konferenz wies einen erfreulich starken Besuch und rege Anteilnahme an den Verhandlungen auf. Bürgermeister Genosse Dr. Caspary-Brandenburg sprach mit einleuchtender logischer Präzision und überlegener Beherrschung des Sachgebiets über „Zweck und Aufgaben der Arbeiterwohlfahrtspflege“. Seine scharfen und sehr klaren Begriffsunterscheidungen zogen den heute mehr denn je notwendigen Trennungstrieb zwischen der Arbeiterwohlfahrtspflege und bürgerlich-konfessioneller Wohltätigkeit und wiesen den Eigenweg der Arbeiterwohlfahrt zur Kommunalisierung und späteren Sozialisierung. Nach ihm sprach die Genossin Klara Bohm-Schuch über das aktuellste Problem der Frauenfrage, die „Bevölkerungspolitik“. Ausgehend von den bis tief in die Genossenschaftsreihe hinein herrschenden gänzlich verkehrten Anschauungen über bevölkerungspolitische Probleme, wies sie den künftig in diesen Fragen zu gehenden Weg und sein Ziel auf, dabei einige der brennendsten Fragen, wie die der unehelichen Mutter, der Selbstbestimmung der Familienaröße, der Abänderung des § 218 usw. besonders illustrierend. Am zweiten Tage sprach die Bezirkssekretärin Genossin Marie Arning eingehend und anfeuernd über „Organisation und Agitation“ innerhalb der Frauenbewegung am Niederrhein. Sie gab ein plastisches Bild des Standes der Frauenbewegung im Bezirk Niederrhein, wies die Erfolge der „Gleichheit“ nach und bereitete die demnächst einsetzende Frauenwerbewoche vor. Sie gab dann noch aus der Praxis nützliche Winke zur Agitation, Organisation und Weiterbildung.

Nach einer sehr ausgiebigen Diskussion wurden die von der Genossin Arning vorgelegten Richtlinien für die Arbeiterwohlfahrtspflege im Bezirk Niederrhein einstimmig angenommen. Ebenso gelangten eine Resolution der Genossin Junk-Düsseldorf auf Freilassung der zur Zeit der Hungerkrawalle in Fürsorgeerziehung übergebenen Jugendlichen sowie eine Resolution der Genossin Strattmann-Neuf auf Abänderung des § 218 und gegen die Ausnahmebehandlung der unehelichen Mütter einstimmig zur Annahme.

* A. Strattmann.

Vor einiger Zeit hielt der sozialdemokratische Parteiverein zu Leipzig eine Volksversammlung ab, in der Genossin Ryned über „Die Tätigkeit der Frau in Staat und Gemeinde und die Sozialdemokratie“ sprach. Rednerin führte in klaren deutlichen Worten den Anwesenden vor Augen, wie von jeher die Frau nur in untergeordneter Stellung im Verhältnis zum Manne gelebt habe, wie sie bis zum Ausbruch der Revolution jedes Rechts entbehre. Man stellte früher die Frauen mit den Widwen auf eine Stufe, denn im bürgerlichen Gesetzbuch ist festgelegt, daß Frauen und Widwen nicht wählen dürfen. Von allen öffentlichen Arbeiten in den Gemeinden hielt man die Frauen fern. Erst im Jahre 1908 wurde der Grundstein gelegt, daß auch die Frau am Wohle für die Ärmsten der Armen mitarbeiten durfte, indem eine Kinderschutzkommission gegründet wurde. Bald waren die Frauen auch als Armen- und Waisenspflegerinnen tätig. Während des Krieges mußten nun die Frauen die Arbeit der Männer machen, und als sie eingesehen hatten, daß sie es konnten, wollten sie sich auch nach dem Kriege nicht wieder rechtlos beiseite schieben lassen. Nun haben ja die Frauen das Wahlrecht, aber leider haben wegen der politischen Unruhe weiter Frauentreffen bis jetzt gerade die bürgerlichen den größten Nutzen davon gehabt. — Genossin Ryned schilderte dann kurz, welchen Standpunkt die bürgerlichen Parteien bei der Beratung des Gesetzes für den Schutz der unehelichen Mütter und ihr Kind eingenommen haben, und wie sie sich zu der beantragten Abänderung der §§ 218, 219 StGB. stellen. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Reichstag recht bald gelingen möge, ein Gesetz durchzubringen, das die unterschiedliche Behandlung der unehelichen Kinder beseitigt. In kurzen Ausführungen streifte Rednerin noch andere wichtige und notwendige Gesetze, so das Jugendwohlfahrtsgesetz. Leider lasse es so lange auf sich warten. Man beabsichtige von bürgerlicher Seite, die Arbeit so lange als möglich hinauszuziehen, damit die Fortschritte der kommunalen Fürsorge unterbunden werden. Dies sei ein ganz besonderer Grund, unsere Vertreter in den in Frage kommenden Körperschaften zu Verhandlungen zu drängen. Ferner sprach Genossin Ryned davon, daß den Frauen auch die Befähigung als Schöffen zu fungieren, abgesprochen wird. Sie führte einige Fälle an, in denen die Frauen ganz besonders als Schöffen geeignet wären. Selbst beim Jugendgericht will man sich nicht bequemem, die Frauen zuzulassen, obwohl gerade die Frau die Berufung dazu wäre. Zu der Frage der Zulassung von weiblichen Schöffen und Geschworenen haben die Frauen auf Grund des Beschlusses in Görlich eine Entschließung gefaßt, die dem Reichstag vorgelegt werden wird. Auch die Wählbarkeit der Frauen zu den Kaufmanns- und Gewerbegerichten ist von den bürgerlichen Parteien, einschließlich der Demokraten, abgelehnt worden. Auch von der so wichtigen Ernährungs- und Wohnungsfrage wurde gesprochen. Die jetzigen Zustände sind die Folgen der freien Wirtschaft, und hier zeigt sich die verderbliche Politik derjenigen Parteien, die nicht früh genug die freie Wirtschaft einführen konnten. Dann sprach Rednerin noch über die Aufgaben der Frau in der Gemeinde. Die Ausführungen gipfelten darin, daß, wenn die Frauen einen Haushalt in der Familie führen, sie auch in der Lage sein müßten, einen Hausstand in der Gemeinde führen zu können. Genossin Ryned verstand den Versammelten klar zu machen, wie gerade die Frauen und Hausfrauen die Wirtschaftspolitik in erster Linie zu fühlen bekommen. Darum müssen bei allen Wahlen genügend Vertreter der sozialdemokratischen Partei in die Parlamente entsandt werden. In der Diskussion beteiligten sich die Genossin Elfriede Schön, Genossin Hagen und Genossin Hoyer. M. H.

Wohlfahrtspflege

Rückblick auf schöne Ferientage.

Gerade jetzt, in diesen nebelgrauen nachkalten Novembertagen ist es gut, an den schönen Sommer, an die goldenen Herbstwochen, an lachende spielende Kinder auf grünem Rasen zu denken. Eine Reihe von Berichten liegen uns vor, die mit frohen Worten die Wanderungen, die Ferienfahrten mit den Kindern, die sonst keine

Gelegenheit zum Land- oder Seeaufenthalt hatten, schildern. Es ist eine alte liebe Pflicht unserer Parteigenossinnen, gerade diesen Kindern sonnige Tage zu verschaffen, und sie lassen sich diese Pflicht auch jetzt, wo durch die Arbeiterwohlfahrt das Aufgabengebiet größer geworden ist, nicht nehmen. Überall im Lande, in Ostpreußen und in Bayern, in der Pfalz, in Oldenburg und Holstein, in Rheinland-Westfalen, in Berlin und Schlesien kommen die Kinder in Scharen, wenn es heißt: Die Ferienfahrten der Arbeiterschaft beginnen. In den meisten Fällen wurde von der Stadtwartung ein Geldbetrag bewilligt, hier und da wurde von den Parteigenossen gesammelt. Aus den Beständen der Auslandshilfe wurde Mehl, Kakao und Milch für den Zweck bewilligt. Die Kinder jubelten, wenn ihnen freundliche Frauen schneeweiße Brötchen und Kakao, einen Teller Suppe oder sonst etwas Nahrungliches brachten.

Ein großes Programm hatte der Ausschuss in Hannover für die Sommer- und Herbstferien aufgestellt, und man sah ein lustiges Kindergewimmel, wenn man die Sammelplätze und die Orte, wohin abmarschiert wurde, besuchte. Der Mittelpunkt war die Fahrt nach Hildesheim. Die schöne alte Stadt wurde ihnen gezeigt, und die Hildesheimer Genossinnen schafften ihren kleinen Gästen einen frohen Tag. Arbeiterjugend, Arbeiterturner sind fast immer dabei. Und die Kinder fragten, ob es in den Weihnachtsferien wieder hinausgeht.

Lachende Gesichter schauen uns auf den Bildern entgegen, die der Ausschuss in Wülheim a. d. Ruhr eingeschickt hat, und die Zahlen sind nicht mehr trocken, sondern sie erzählen mancherlei, wenn es heißt, daß an dem ersten Ausfluge 80 Kinder teilgenommen haben, beim zweiten kommen schon 130 und beim fünften Ausfluge sind es 215 Kinder.

Die Hamburger erzählen vom ihrem Ausschuss, daß er nach fünf Vierteljahren noch in den Kinderschuhen steckt, aber die sind von riesigem Format. Und mit diesen Riesenschuhen marschiert er, kaum selbst fest organisiert, schon an der Spitze der Wohlfahrtsorganisationen Hamburgs. 700 erholungsbedürftige Kinder konnten auf das Land geschickt werden.

In dem kleinen erzgebirgischen Städtchen Aue sammelte der rührige Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt die Kinder, in Zwickau wanderten sie zweimal wöchentlich ins Freie und den Abschluß machte ein großer Kinderspieltag in den Anlagen des Naturheilvereins.

In Brafe (Oldenburg) fand man eine andere Form der Kinderversorgung während der Ferien. Etwa 150 kräftliche Kinder bekamen täglich ½ Liter Milch und ein gutes Butterbrot. Das wurde in den Herbstferien fortgesetzt. Der Ausschuss in Halle a. d. S. machte Ferienwanderungen, die so viel Freude machten, daß aus ihnen regelmäßige Spielabende wurden. Der Ausschuss in Halberstadt hatte auch in diesem Jahre über 50 Kinder zum Teil in Heimen, zum Teil bei Parteigenossen auf dem Lande unterbringen können. Ludwigshafener Arbeiterkinder wurden zweimal für je vier Tage in dem Ferienheim der „Naturfreunde“ bei Elmstein untergebracht. Von da aus wurde gewandert. Auch die Nürnberger Genossen wanderten mit den Kindern und launig erzählt der Bericht von einem Nachmittag, als die Kinder im Freien saßen und auf das Vesperbrot warteten, wie da ganz plötzlich große Tropfen auf die blonden und die braunen Köpfe klatzten, und wie sie schreiend und lachend flüchten mußten, weil auch noch Bliz und Donner folgten. Drinnen aber gab es Knackwurst und schönes weißes Brot und kalten Tee! Wer fragte da noch nach dem Gewitter!

In Berlin hatte das Jugendamt die Sache in die Hand genommen und die Arbeiterwohlfahrt stellte Helfer und Helferinnen. Die Vorortbezirke machten zum Teil eigene Veranstaltungen. So sammelte Steglitz zweimal wöchentlich die Kinder in dem hübschen Parkrestaurant „Südende“. Auch die Lankewitzer Kinder waren dabei. Schokolade gab es und zwei schöne weiße Schrippen.

Das sind nur wenige Beispiele aus der Fülle der Ferienveranstaltungen im letzten Sommer und Herbst. Mancherlei Arbeit und Mühe war dabei, aber Arbeit mit dem Ziel: Sonnenbranne Kindergesichter, lachende Augen und frohe Herzen zu schaffen. Das ist bei Tausenden von Kindern gelungen. Und mancher Gedanke wandert aus den grauen Tagen zurück zu den fröhlichen sonnigen Stunden. A. H.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Clara Wobm-Zeuch. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. B. S.ämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Wie entstehen Runzeln?

Warum altert zuerst das Gesicht und erst viel später Arme, Schultern und Rücken usw.? Um diese Frage zu beantworten, muß man weiter fragen: Wird das Gesicht anders behandelt als die übrigen Körperteile? Und da haben wir die Lösung sofort: Das Gesicht wird häufiger und auch häßlicher mit Wasser und Seife behandelt.

Der Organismus bildet Fett und sondert durch die Haut Fett ab. Nicht um diesen wertvollen Stoff zu verschwenden, denn der Organismus verschwendet nichts, sondern um die Haut zu schützen.

Die Seife aber löst Fett auf, verwandelt es ebenfalls in Seife.

Hätte die Natur die Poren der Haut durch Seife schließen wollen, statt durch einen feinen Fettfilm, so wäre ihr das ein leichtes gewesen. Sie wollte aber Fett, und der Mensch verwandelt es in Seife.

Die Wälder des Altertums kannten keine Seife, sondern reinigten den Körper durch Sal-

ben. Damen, welche alle Geheimnisse der Schönheitspflege kennen, tun es heute noch.

Wer darin Erfahrung hat, kennt sie unter Tausenden heraus: Sie altert nicht!

In eine solche Dame, Ninon de Lenclos, knüpfte sich eine tragische Begebenheit. Ihr eigener Sohn, der seine Mutter nicht kannte, verliebte sich in sie, als sie schon eine Greisin, aber dem Keuzeren noch ein junges Mädchen war, und erschloß sich, als er die Wahrheit erfuhr.

Die vor noch nicht langer Zeit auf Schloß Bichau in Thüringen im Alter von über 90 Jahren verlebende Marcella Signaletti, Herzogin von Rutland, bezauberte noch im Alter von 60-70 Jahren die Herzen der Männer.

Auch heute noch gibt es Damen, denen man ihr Alter nicht im ersten Augenblick anmerkt. Wie sind nicht so ungalant, das wahre Alter einer bekannten Bühnenschönheit zu verraten, aber ihr Toilettegeheimnis wollen wir enthüllen, es heißt: „Marolan-Creme“.

Vorschriftsmäßig angewandt, was täglich nur einige Minuten mehr Zeit erfordert als das Waschen mit Seife, kräftigt die Haut- und Gesichtsmuskeln, die herabgesunkenen Poren be-

kommen wieder hoch, die Runzeln gleichen sich wieder aus.

Nicht jahrelange Behandlung ist dazu nötig, sondern der Erfolg zeigt sich bald.

Wenn man sich unter Berufung auf diese Zeitung an den „Marolan-Betrieb“, Berlin, wendet, so erhält man kostenlos eine interessant geschriebene Broschüre, in welcher das alles viel ausführlicher dargestellt wird, als es der Raum, der mir für diesen Artikel zur Verfügung steht, erlaubt.

Man erhält sogar, wenn man darum ersucht, kostenlos eine kleine Probe der „Marolan-Creme“ und kann sich durch den Versuch, der in der Broschüre näher beschrieben ist, überzeugen, daß es keine bloße Theorie ist, wenn ich sage, daß Seife die Schönheit verdirbt, Marolan aber sie erhält und wiederbringt.

Besonders möchte ich diesen Versuch auch allen denen empfehlen, die an Hautunreinigkeiten leiden, zu denen ich nicht nur Mitesser und grauen Teint, sondern auch andere Schönheitsfehler rechne. Ich empfehle sofort zu schreiben, da die Firma diese Gratisproben nur kurze Zeit abgeben wird. Die genaue Adresse ist: Marolan-Betrieb, Berlin Nr. 516, Friedrichstraße 18.

Stoffe

für
Damen-Kostüme :: Herren-Anzüge
Tuchlager
Koch & Seeland G.m.b.H.
Berlin C., Gertraudenstraße 20/21.

Theodor Meesters
Färberei und chemische Waschanstalt
Geegründet 1891 Geegründet
Aeltestes bestempfohlenes Unternehmen am Platze
Fabrik
Lichtenberg, Gürtelstraße 34
Fernsprecher: Königstadt 7404.
Filialen:
Frankfurter Allee 264 Ecke Möllendorstr.
Frankfurter Allee 198 a Ecke Siegfriedstr.
Türschmidstr. 48, Boxhagener Str. 75

Timmer-Essig

überall erhältlich!

„Husten, Heiserkeit, Verschleimung,

Auswurf, Nachtschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerzen hören auf!“ - „Appetit und Körpergewicht hoben sich rasch!“ - „Allgemeines Wohlbefinden stellte sich ein!“
So und ähnlich lauten die täglich bei uns eingehenden Mitteilungen über die Wirkung unserer **ROLOHA-Pillen**. Erhältlich zu Mk. 8,- in allen Apotheken, nötigenfalls auch durch uns von unserer Versandapotheke.

!! Hals- und Lungenleidende !!

erhalten kostenlos ausführliche Broschüre durch
„Pharindha“-Gesellschaft m.b.H., Berlin SW 68.

Der Weg zum Erfolg

gepaßtes Augenglas alle diese Beschwerden, deshalb scheue niemand, der an diesen Erscheinungen leidet, die kleine Mühe, die Augen untersuchen zu lassen bei **Optikermeister Max Trusch**, Berlin SO, Dresdener Str. 131 (Kottbuser Tor). Ihre Sehkraft wird gewissenhaft und vollständig kostenlos geprüft. Garantie für gut passende Augengläser. Platte Gläser 8,- Mk. pro Paar, gebogene (Menisken) Gläser 18,- Mk. pro Paar, Double-Kneifer 10,-, 13,50, 18,50 Mk., Nickel-Kneifer 6,-, 8,- Mk.

Frauen

Die von der fr. Oberhebamme an der geburtshilflich. Klinik der Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausend. erprobten Menstrual-Tropfen dürfen keiner Frau fehlen. Flasche M. 22, Pulver M. 10, Versand diskret p. Nachn. von **Frau Anna Hein G.m.b.H.** Bln. 101, Potsdamer Str. 106a, l. Etg. Prospekt grat.

Korpulenz

Bei **Fettleibigkeit** sind

Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten

ein vollkommen unschädliches und erfolgreiches Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel.
Broschüre auf Wunsch.

Elefanten-Apotheke, Berlin, Leipziger Straße 74, Dönhofpl. Zentrum 719!

Wer nicht gesund,

verlange Gratisprospekte über Kräuter-Hauskuren.
J. Junz, Bad Harzburg 38.

Sind Lungenleiden heilbar!

Bei Asthma, Lungen- u. Kehlkopf-Tuberkulose, Schwindel, Lungen- u. Kehlkopf-Katarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lang bestehender Heiserkeit lese jeder die Broschüre mit obigem Titel. Der Verfasser, Herr Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finnenkuranstalt, zeigt darin in volksverständlicher Weise natürliche Wege zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Kranke erhält diese Broschüre auf Wunsch vollständig umsonst. Man schreibe nur eine Postkarte an

Puhlmann & Co., Berlin 126, Müggelstr. 25a.

Wöbel

Ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- u. Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, gediegener Arbeit empfiehlt **WILHELM LAMBRECHT,** Berlin SW. 68, Simonstraße 19. Lagerbesichtigung erbeten!



Nasen- u. Gesichtsröte, rote Hände

beseitigt, blütenzarter Teint, weiße, glatte Haut werden in kürz. Zeit erreicht durch mein. altbew. unübertroff. Krem „**Para**“.
Sommerprossen, Mitesser, Pickel, Runzeln und Fältchen verschwinden. Rote und grobporige Haut wird schnell beseitigt. Tube 3,-, Doppeldose 5,-, **Drogen-Haus H. Bocatius, Berlin N., Elsasser Straße 38.**

Gummiwaren

für Familie u. Krankenzimmer Sauger, Eisbeutel, Frauendouchen, Spülapparate usw. Präservativs u. and. hygien. Bedarfsartikel u. Präparate, mediz. Tee usw. zur Gesundheitspflege. Prospekt und Preisliste diskret und kostenlos.
O.F. Demasier, Bln-Lichterfelde, Mariannenstr. 25

21 Begründet 1864 21



Pelz-

waren en gros
Einzelverkauf
Alaskafüchse, Kreuzfüchse, Pelzkragen von 100 M. an, Pelzmäntel, Herren-Sportpelze

S. Schlesinger
Neue Königstr. 21 (Ordonnans-Haus)
kein Laden, II. Stock
Bitte genau auf Firma und Hausnummer 21 zu achten!



Teilzahlung

Uhren, Wecker, Regulatoren, Gold-, Silber-, Lederwaren, Schirme, Koffer, Lasterwagen, Raster-, Rauchartikel, Kämme, Musikinstrumente, Sprechapparate, Photo-Spezialliste.
Katalog 1500 Abbild. kostenlos.
Jonass & Co., Berlin A. 574 Belle-Alliance-Strasse 7-10

Frauenleiden und deren Verhütung! Preis 2,- Mk., Porto 20 Pf. Mit einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft, Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Hausfrauen spart Gas!

Warum ärgern Sie sich über Ihr schlechtbrennendes Licht?
 Vorbei mit den enorm **hohen Gasrechnungen!**
 Sie erhalten durch mich einen neuen Gasapparat, welcher in keinem Haushalt fehlen darf.
 Vermöge dieser einfachen, praktischen und konkurrenzlosen billigen Vorrichtung, welche durch jedermann spielend leicht an jeder Gaslampe befestigt werden kann, ist jeder Gasverbraucher nicht nur in der Lage, ca 50% Gas (also die Hälfte der Gasrechnung) zu sparen, sondern er verbessert sogar bei dunklem Brennen die Helligkeit des Gaslichtes um ca. 300%.
 Die Apparate sind tausendfach erprobt und liegen Anerkennungen aus allen Kreisen vor.
 Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe von Mk. 26,—
E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorfer Weg 17.
 Vertreter an allen Orten gesucht!



Große Weihnachtsfreude
 erzielen Sie
für wenig Geld
 beim Gebrauch von

Pfefferkuchen-Backpulver „Rabenmarke“

mit allen Gewürzen, Honiggeschmack und Triebkraft. Zur spielend leichten Selbsterstellung von Pfefferkuchen. Mägligen ausgeschlossen. — Preis pro Beutel 75 Pfennig. — Überall erhältlich, wo nicht, wende man sich direkt an die Firma
Eldor Francke, Berlin S 16, Wallstraße 66
 Fernsprecher: Moritzplatz 8784

Selt
70 Jahren
 ist
 San.-Rat Dr. Strahl's
Haussalbe

b. Hautausschlag, Flechten, Bein- und Krampfadergeschwüren, Frostschäden, Hämorrhoiden ein bestbewährtes und schnellheilendes Mittel.
 Orgl.-Dose 6,25, 12,— Mk.

Elefant-Apotheke,
 Berlin SW., Leipziger Str. 74
 am Dönhofsplatz.
 Zentrum 7192

Wer vor-
 teilhaft **Möbel,**
 Teppiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsgegenstände, auch Kleidungsstücke und Bettwäsche gebraucht, oder solche günstig verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Althandlung v. Ludwig Nicolai, Berlin SW. 61, Bärwaldstr. 48. Schriftliche Angebote werden prompt erledigt. — Ankauf auch von Gold, Silber und sonstigen Wertgegenständen.

Pa. Kerntellen
Pa. Toilettenseifen
Pa. Badeseifen
Bürstenwaren
 liefert billigst **Max Vogel,**
 Hohenstein-Ernstthal,
 Altmarkt 7.



Die
 vollkommenen
Biere

Beinleiden

offene Füße, Flechten, Venenentzündungen, Hautjucken, alte Wunden, Hämorrhoiden, Hautleiden, wunde u. rissige Haut, Pickel, Nervenschmerzen etc. heilt selbst l. d. hartnäckigst. Fällen

Dumex-Salbe

Ein unschätzbares Hausmittel, welches auch bei d. heftigsten Schmerzen u. Jucken, sofortige Linderung u. Heilung bringt. Sch. 2,5, 6,—, u. 14,— in d. Apotheken, wo nicht, bestelle man direkt an **Laborator Miron,** Berlin NO 18 T. Gr. Frankfurter Str. 80.

Sehr preiswerte
Herrenunterwäsche
 empfiehlt
Strumpfhaus „Werba“
 Berlin, Kottbuser Damm 72
 Ecke Lenaustraße

Butter und Schmalz

billiger

durch



in allen 146 Filialen

System!

der vereinten Firmen

Loreley Union Reichelt Assmann Ladewig